

Georg Büchner **Lenz**



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | HANS-GEORG

ZUSÄ
MATERIA

STARK

Inhalt

Vorwort	
Einführung	1
Biografischer Hintergrund	3
1 Georg Büchners Leben und Werk	3
2 Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte der „Lenz“-Novelle	19
Zum Wirklichkeitsgehalt des „Lenz“	33
1 Lenz, Oberlin und andere historische Personen	33
2 Der Aufenthalt von Lenz im Steintal	44
3 Das weitere Schicksal von Lenz	47
Inhaltsangabe	49
Textanalyse und Interpretation	57
1 Struktur der Novelle	57
2 Oberlins Bericht als Hauptquelle der Novelle	66
3 Erzählperspektive	75
4 Sprache und Stil	76
5 Zentrale Motive	85
6 Lenz als Symbolgestalt einer Epoche im Übergang	90
7 Interpretation von Schlüsselstellen	95
• Die Wanderung durch die Vogesen	95
• Das Kunstgespräch	100
• Der ausbrechende Wahnsinn	106
Wirkungsgeschichte	111
Literaturhinweise	117

Autor: Dr. Hans-Georg Schede

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

dieses Buch bietet Ihnen eine gründliche Einführung in einen der Schlüsseltexte der deutschen Literatur, Georg Büchners Novellenfragment *Lenz*. Darüber hinaus vermittelt es Einblicke in die Epoche des Vormärz sowie in die Zeit der Aufklärung und des Sturm und Drang.

Georg Büchner lebte in der unfreien und rückschrittlichen Atmosphäre des Vormärz und bekämpfte dessen politisches System mit Entschiedenheit und Weitblick. Der Schriftsteller Jakob Michael Reinhold Lenz, von dem Büchners Novelle handelt, war maßgeblich an der kurzlebigen literarischen und gesellschaftlichen Aufbruchsbewegung des Sturm und Drang beteiligt, bevor er anschließend an seiner persönlichen Labilität und an den Zeitumständen zerbrach. Der Pfarrer und Menschenfreund Johann Friedrich Oberlin schließlich, der Lenz während seiner ersten schweren seelischen Krise bei sich aufnahm, ihm aber letztlich auch nicht dauerhaft helfen konnte, kann als Muster eines tatkräftigen Aufklärers gelten: Ohne zu zögern tat er für Lenz, was in seiner Macht stand. Jedoch stand er dem abgründigen Hang seines Gastes, sich selbst ins Unglück zu stürzen, auch mit einem gewissen Unverständnis gegenüber, weil dessen selbstzerstörerische Tendenz mit seinem aufgeklärten Bewusstsein und seinen religiösen Überzeugungen nicht vereinbar war.

Auf ihren Grundkonflikt reduziert handelt Büchners Novelle davon, dass ein junger Mann sich weigert, den Ansprüchen, die die Gesellschaft an ihn stellt, zu genügen. Zwar hat er aufopferungsvolle Freunde, spürt aber, dass auch diese im Grunde seine Existenzweise missbilligen. Er sucht nach dem ihm gemäßen Leben, findet es aber nicht. Schließlich geht er an der Ausweglosigkeit seiner Situation zugrunde.

Die Zeitlosigkeit dieses Konfliktes macht aus Büchners *Lenz* mehr als nur ein bewegend erzähltes Kapitel der deutschen Literaturgeschichte.

Diese *Interpretationshilfe* besteht aus zwei Teilen: zum einen einer Schilderung der biografischen Umstände, unter denen die Novelle entstand, sowie einem Überblick über das Leben der verschiedenen historischen Personen, die in dem Fragment vorkommen; zum anderen einer ausführlichen Interpretation des Werkes. Eine Inhaltsangabe des Textes steht zwischen diesen beiden Teilen in der Mitte des Buches.

Im Hauptkapitel *Textanalyse und Interpretation* wird zuerst erläutert, wie die Novelle gebaut ist. Danach wird die Abhängigkeit des Textes von seiner Hauptquelle, Oberlins Bericht über den Aufenthalt von Lenz im elsässischen Steintal, untersucht. In wenigen Sätzen wird anschließend die Erzählperspektive des Werkes charakterisiert. Dann folgen Abschnitte zu Sprache und Stil, zu zentralen Motiven sowie zur sozialgeschichtlichen Einordnung des Textes. Am Ende des Kapitels werden drei Schlüsselstellen interpretiert.

Das letzte Kapitel informiert in einigen Schlaglichtern über die Wirkungsgeschichte des *Lenz*. Den Schluss bilden ausgewählte Literaturhinweise. Die dort erwähnten Ausgaben, Bücher und Aufsätze sind zumeist mit Abkürzungen versehen, nach denen im Buch zitiert wird.



Hans-Georg Schede

6 Lenz als Symbolgestalt einer Epoche im Übergang

Wie der letzte Abschnitt gezeigt hat, lässt sich die Krankheit von Lenz als Ausdruck eines geistesgeschichtlichen Umbruchs deuten: Der Wahnsinn erscheint in einer solchen Perspektive als Resultat der Verweigerung gegenüber der aufklärerischen Ver zweckmäßigung der Welt. Georg Büchners Novelle lässt sich als **exemplarische Fallstudie über die Verunsicherung des Einzelnen** lesen, die mit dem **Übergang der europäischen Gesellschaften zur Moderne** verbunden war. Der französische Philosoph Michel Foucault datiert diesen Übergang auf die Jahrzehnte zwischen 1775 und 1825: Als Lenz im Steintal auftaucht, hat der Epochenumbruch gerade eingesetzt. Als Büchner diesen Abschnitt aus dem Leben von Lenz dichterisch gestaltet, ist dieser Umbruch seit Kurzem abgeschlossen.

Eine solche kollektivgeschichtliche Deutung der Novelle hat in besonders überzeugender Weise Götz Grossklaus unternommen. Er verbindet seine Lesart des *Lenz* mit einer Analyse der Raumsymbolik des Textes. Die folgenden Erläuterungen bieten im Kern ein Resümee der Überlegungen von Grossklaus, die in manchen Punkten ergänzt und genauer auf Büchners Text bezogen werden.

Als soziale Krankheit steht der Wahnsinn von Büchners Lenz für die **übersteigerte Erfahrung der sozialen und existenziellen Trennung von der Umwelt**: Lenz hat sich von seinen Eltern getrennt, hat seine Geliebte verloren und lehnt die sich ihm bietenden Berufsrollenbilder für einen schöngeistig veranlagten Intellektuellen – Hofmeister, Theologe beziehungsweise Pfarrer – ab; nicht zuletzt deshalb, weil ihm auch die Religion unlebendig und letztlich bedeutungslos geblieben ist. Es ist ihm misslungen, sich ins Gemeinwesen zu integrieren. Die Gründe dafür liegen ebenso in seiner Persönlichkeit wie in den beginnenden gesellschaftlichen Umbrüchen, die seine Sozialisation

begleitet und damit eben auch dazu beigetragen haben, seine Persönlichkeit zu formen: Die soziale Mobilität zumindest der bürgerlichen Klasse ist gewachsen, die Kirche als zentrale Institution der Sinnstiftung hat an Autorität eingebüßt, die Fürstenhäuser, die ihre Herrschaftsgebiete in absolutistischer Manier regieren, haben an Legitimität verloren. Alte Orientierungen sind zerbrochen, ohne dass sie durch neue ersetzt worden wären. Der **Schwund an kollektivem Sinn** konfrontiert den Einzelnen mit dem ihn überfordernden Anspruch, seinem eigenen Leben einen überzeugenden Sinn abzugewinnen. Bisher ungekannte Chancen, sich selbst zu verwirklichen, scheinen sich aufzutun.

Aber auf welchen Wegen diese Chancen genutzt werden können, bleibt offen.

In dieser Situation macht Büchners Lenz „den privatvereinzelt, untauglichen Versuch, [...] verlorene Lebenseinheit als verlorene gesellschaftliche Heimat, als verlorene soziale Identität wiederzugewinnen“ (GG, S. 69f.). Als Schauplatz dieser „selbsttherapeutischen Versuche“ (GG, S. 69) wählt er das abgechiedene Steintal, das gewissermaßen im Windschatten der verstörenden Umbrüche liegt, die sich draußen in der großen und



Blick von Belmont aus hinunter ins Steintal auf Fouday; versteckt hinter dem bewaldeten Hügel im Vordergrund liegt Waldersbach.

unübersichtlichen Welt vollziehen. Er versucht, sich von der kleinen intakten Gemeinschaft der Familie Oberlins etwas Wär-

me abzuzweigen, er versucht, die religiöse Sinngebung für sich wiederzubeleben – zunächst im Gespräch mit Oberlin und durch die Lektüre der Bibel; später, gewaltsam und entsprechend ausichtslos, durch die Erwartung, „daß Gott ein Zeichen an ihm thue“ (S. 27) –, und er bemüht sich, nun doch in die berufliche Rolle des Pfarrers und Seelsorgers zu schlüpfen (S. 14 f.), auch wenn er sich heftig dagegen wehrt, sich darauf im Sinne einer bürgerlichen Existenz festlegen zu lassen (S. 20 f. und 28 f.). In dieser Abwehr kommt seine beinahe zwanghafte Tendenz zum Ausdruck, sich allen dauerhaften Ansprüchen an seine Person zu entziehen. Diese Tendenz – die seine tiefe persönliche Verunsicherung verrät – zeigt sich auch in den „ständigen Raum-Flucht-Bewegungen von Lenz“, die „lediglich äußerer Ausdruck innerer sozialer Ort- und Raumlosigkeit“ sind (GG, S. 70).

Immer sucht Lenz, Goethes Werther vergleichbar, Gegenorte zu den Orten, an denen er sich gerade aufhält. So pendelt er rastlos zwischen den Außenräumen der Natur und den Innenräumen fremder Häuser, in denen er immer nur zu Gast ist. Anders als Werther ist er nicht in der Lage, sich auch nur vorübergehend „ein eigenes Plätzchen“ zu schaffen. Er unternimmt nicht einmal den Versuch. Das hängt vermutlich auch mit seiner **materiellen Lage** zusammen. Während sich Werther, durch Geschenke an die Einheimischen, durch Mietgeld oder einfach kraft seiner privilegierten Stellung als materiell wohlversorgter Bürger die Plätze seiner Wahl aneignen kann, solange er möchte, ist der arme Lenz – „seine Kleider waren zerrissen“ (S. 9) –, der bei seiner Ankunft im Pfarrhaus von Oberlin zunächst für einen Handwerker gehalten wird (vgl. S. 9), immer auf das Mitleid der Menschen angewiesen, die ihn bei sich aufnehmen. Lenz wirkt nicht selbstbewusst. „Geld macht frei“: Das gilt für die anbrechende Moderne mehr als jemals zuvor. Lenz, der kein Geld hat, ist **unfrei**.

Aufgrund dieser Umstände ist Lenz nicht in der Lage, sich die Räume, in denen er sich aufhält, anzueignen. Wer sich einen Raum aneignen kann, erkennt sich auch selbst im Raum wieder. Die **Unfähigkeit von Lenz, sich einen Raum anzueignen**, weist daher auch auf sein **unsicheres Ichgefühl**. Seinen Platz, der immer ein provisorischer bleibt, erhält er von den anderen zugewiesen: „und wies ihm eine Schlafstelle an“ (S. 22). Eindringlich wird die soziale Fremdheit von Lenz ausgerechnet am Ende seiner überaus freundlichen Aufnahme im Pfarrhaus vorgeführt: „Endlich war es Zeit zum Gehen, man führte ihn über die Straße, das Pfarrhaus war zu eng, man gab ihm ein Zimmer im Schulhause.“ (S. 10) Niemand möchte ihn loswerden. Es ist einfach kein Platz für ihn. Aber dennoch wird ihm deutlich, dass die Geborgenheit, die er im Pfarrhaus erfahren hat, „nichts mit seiner eigenen Geschichte zu tun hat“ (GG, S. 73). Und der Leser erlebt unmittelbar darauf, wie wenig Lenz in der Lage ist, in dem ihm zugewiesenen Zimmer heimisch zu werden. Er mustert es kurz und mit Unbehagen und zieht sich dann wieder in sich zurück, indem er gewissermaßen den Raum abschaltet: „Er ging hinauf, es war kalt oben, eine weite Stube, leer, ein hohes Bett im Hintergrund, er stellte das Licht auf den Tisch, und ging auf und ab, er besann sich wieder auf den Tag [...]“ (S. 10) Nichts ersehnt Lenz mehr, als dass ihm „heimlich“ zumute werde. Es ist die hoffnungslose Sehnsucht „eines Heimatlosen [...], eines sozial und gesellschaftlich Ortlosen“ (GG, S. 73).

Die Lebensgeschichte des historischen Lenz ist ein eindrucksvolles Beispiel für diese **Heimatlosigkeit als neues Lebensgefühl innerhalb der anbrechenden Moderne**. In Livland geboren, verbringt er nur seine Jugend in der Heimat, den Rest seines Lebens jedoch fernab in Deutschland, der Schweiz und dem Elsass sowie in Russland (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 33 ff.). Durch verbesserte Verkehrswege und Verkehrsmittel wird der weite Raum des Kontinents auch für den Privatmenschen verfügbar.

Die Kehrseite dieser Entwicklung ist jedoch, dass er sich in diesem weiten Raum zu verlieren droht. Doch die Aussicht, sich wieder in die engen Verhältnisse der eigenen Heimat, der man mit unbestimmten Hoffnungen entflohen ist, einzupassen, ist beinahe noch unerträglicher. Vehement weigert sich Lenz, zu seinen Eltern zurückzukehren. Der Vater repräsentiert dabei die traditionelle Erwartung, dass der Sohn sich einem vorgezeichneten Lebensweg fügen soll. Der Sohn aber wählt einen Ausweg, indem er sich anderswo eine eigene Heimat sucht, einen ebenso überschaubaren Ort wie die bis zum Überdruß vertrauten Stätten der Kindheit, an dem er aber von allen Ansprüchen, die ihn einengen könnten, verschont zu bleiben hofft. Georg Büchners Novelle zeigt auf radikale Weise, dass dieser vermeintliche Ausweg in Wahrheit keine Lösung darstellt.



Georg Nigl als Lenz in der Inszenierung von Wolfgang Rihms Kammeroper *Jakob Lenz* an der Staatsoper Berlin im Schillertheater 2017 (Regie: Andrea Breth). Lenz' Wahnsinn wird hier sehr drastisch in Szene gesetzt: Mit Fußfessel und in Zwangsjacke liegt der kranke Lenz in seinen eigenen Körperrausscheidungen.



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de

info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH ist urheberrechtlich international geschützt. Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung des Rechteinhabers in irgendeiner Form verwertet werden.

STARK